Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

3 (5.1.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 3 — Dienstag, den 5. Januar 1932 — 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Indien ist es nun zum offenen Konflikt gekommen. Gandhi ist verhaftet, der Nationalkongreß gesetzlich verboten.

*

Der Aeltestenrat des Reichstags wird am 12. Januar über die Einberufung des Reichstags entscheiden.

*

Der wilde Streik im Ruhrgebiet, der von der KPD. entfacht wurde, hat sich nicht durchgesetzt. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

*

Das infolge des Tau- und Regenwetters entstandene, vielfach bedrohlich aussehende Hochwasser in den verschiedenen Stromgebieten, hat sich am Montag verlaufen.

*

China hat erneut den Völkerbund angerufen wegen des Einmarsches der Japaner in Tschintschau. Es fordert sofortigen Zusammentritt des Völkerbundsrats.

*

Die französisch-englischen Verhandlungen über die Reparationsfrage werden nun durch Berthelot, den Generalsekretär im französischen Außenministerium, in London weitergeführt.

*

In einer deutschnationalen Versammlung in Detmold sprach Montag abend Dr. Hugenberg.

*

Nach einer Meldung aus Moskau stammt die von der K.P.D. und der R.G.O. im Ruhrgebiet ausgegebene Streikparole von der Moskauer Kommunistischen Gewerkschaftsinternationale.

*

Präsident Hoover hat dem Kongreß eine Sonderbotschaft übermittelt, in der er die schleunigste Erledigung der Wirtschaftsvorlagen fordert.

*

Das demokratische Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses, Collier, hat eine Vorlage eingebracht, wonach die Zollgesetzesvollmacht vom Präsidenten auf den Kongreß übergehen soll. Ferner soll der Präsident zur Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz mit dem Ziel einer Herabsetzung der Zollmauern ermächtigt werden.

Grubenunglück bei Beuthen

noch 14 Bergleute eingeschlossen.

T.U. **Beuthen**, 5. Jan. Auf der Karsten-Zentrum-Grube bei Beuthen erfolgte am Montag abend ein heftiger Gebirgsschlag, der in der 774 Meter-Sohle eine Vorrichtungsstrecke und 2 benachbarte Abbaustrecken in Mitleidenschaft zog und einen größeren Bruch verursachte, durch den 15 Bergleute abgeschnitten wurden. Die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten nach kurzer Zeit einen Fördermann unverletzt bergen. Das Gebirge befindet sich immer noch in Bewegung. Mit den verschütteten 14 Bergleuten konnte noch keine Verbindung aufgenommen werden, es muß damit gerechnet werden, daß sie tot sind. Die Rettungsarbeiten werden mit allem Nachdruck fortgesetzt.

Der weiße Tod

4 Personen von einer Lawine verschüttet
3 Stuttgarter tot

Warth (Vorarlberg), 4. Jan. Am Hochalppaß Hoch-Krumbach wurden 4 Personen von einer Lawine verschüttet. Alle 4 sind tot. Die letzte Leiche wurde heute nachmittag geborgen. Die Verunglückten sind Fritz Schmidt-Nürnberg, Richard Wittig-Stuttgart, Peter Knauer-Stuttgart und Frl. Kedeler-Stuttgart.

*

Schneerutsch am Sünser Joch

Bregenz, 4. Jan. Durch einen Schneerutsch am Sünserjoch wurde **ein Skifahrer aus Feldkirch verschüttet**. Sein Begleiter, der sofort Hilfe herbeiholen wollte, traf unterwegs eine Bibera-cher Gesellschaft, die den Verunglückten nach einstündigem Suchen fand. Die Wiederbelebungsversuche hatten vollen Erfolg.

*

Schneeverwehungen in Jugoslavien

Belgrad, 4. Jan. Die Schneeverwehungen brachten in der Nähe der Station Beka einen Personenzug zur Entgleisung. Mehrere Wagen stürzten einen Abhang hinunter. Ein Reisender wurde getötet, mehrere schwer verletzt. Der Verkehr der meisten internationalen Bahnlinien wurde durch die Schneefälle in den letzten Tagen lahmgelegt. In Sandschak zeigte das Thermometer gestern 30 Grad Kälte.

Hochwasser im ganzen Reich

Hochwasser der Kinzig

Freiburg, 4. Jan. Der plötzliche Witterungsumschlag führte, durch Regenfälle vergrößert, zu einem erheblichen **Anschwellen der Schwarzwaldflüsse**. Der Oberrhein ist in den letzten 24 Stunden um über einen Meter gestiegen. Die erste Flutwelle hat bereits Kehl erreicht. Die **Kinzig** hat im Gebiet zwischen Offenburg und Kehl weite **Ueberschwemmungen** verursacht und südlich von Kehl den Bahndamm unterspült, sodaß seit heute morgen der Verkehr auf der Strecke Appenweier—Kehl unterbrochen ist. Man versucht, den lokalen Verkehr durch Umsteigen an der Einbruchstelle aufrechtzuerhalten, während der Schnellzugsverkehr Appenweier—Kehl—Straßburg über Wintersdorf umgeleitet wird.

Karlsruhe, 4. Jan. Durch das Hochwasser der Kinzig wurde der Bahndamm der Bahnstrecke **Appenweier—Kehl** bei Neumühl unterspült, sodaß der Zugverkehr um 3.30 Uhr heute früh eingestellt werden mußte. Beide Hauptgleise sind voraussichtlich bis abends gesperrt.

Kehl, 4. Jan. Heute früh um 5 Uhr wurde die Einwohnerschaft von Kehl durch die Alarmsignale auf dem Rathaus aus dem Schlafe geweckt. Die Feuerwehr war zu einem Dammbruch im Gebiete der Kinzigregulierung in der Nähe von Neumühl gerufen worden, wo die Kinzig infolge des Hochwassers in das neue Bett eingedrungen war, und den dort entlang führenden **alten Eisenbahndamm auf einer Strecke von 20 bis 25 Metern** unterspült hatte, so daß die beiden Schienenstränge in die Luft ragten. Als letzter Zug passierte um 2 Uhr nachts der Pariser Schnellzug die Strecke, die dann gesperrt werden mußte. An der Unfallstelle konnte die Feuerwehr infolge der Dunkelheit zunächst nichts ausrichten. Erst gegen 9 Uhr wurden die Arbeiten zur Behebung der Schäden seitens der Feuerwehren und Eisenbahner energisch aufgenommen.

T.U. Kehl, 5. Jan. Der am Montag gemeldete Dammbruch der Kinzig bei Kehl hat eine Hochwasserkatastrophe gebracht, wodurch das Gebiet östlich Kehl bis nach Auenheim bedroht ist. Im Laufe des Montag nachmittag und abends ergossen sich durch die entstandene Lücke des Dammbruchs ungeheure Wassermassen in das neue Flußbett, das dieses nicht mehr fassen konnte und rasch überflutete. In hohen Wellen wälzten sich die Wassermassen in das Vorgelände des ehem. Exerzierplatzes nach Auenheim zu. Bis zum Abend hatten die Wassermassen das Weichbild Auenheims erreicht. Etwa um 10 Uhr drangen die Fluten in das Dorf ein, bald stand das ganze Neudorf ½ Meter hoch unter Wasser, die Ställe mußten schleunigst geräumt werden und das Vieh in Sicherheit gebracht werden, auch das Oberdorf kam in die Gefahr, von rückwärts überflutet zu werden, da sich die Wassermengen im alten Kinzig-Damm stauten und zurückgedrängt wurden. Es wurde fieberhaft gearbeitet, um den mächtigen, immer neu anstürmenden Fluten einen neuen Abzugsweg zu schaffen, innerhalb einer Stunde erhöhte sich der Wasserstand um 40 Zentimeter. An der durchbrochenen Eisenbahnüberführung wird Tag und Nacht gearbeitet, um den Verkehr wieder zu ermöglichen, bis gegen Mitternacht war es nicht möglich, den frei in der Luft hängenden Geleisen eine feste Unterlage zu schaffen. An der Einbruchsstelle der alten Kinzig wurde fieberhaft gearbeitet und mit Faschinen und Baumstämmen die Wassermassen zu dämmen versucht, was bis Mitternacht auch teilweise gelungen war. Die eigentliche Ursache der Katastrophe läßt sich noch nicht ermitteln.

Das Hochwasser der deutschen Flüsse

T.U. **Köln**, 4. Jan. Der Witterungsumschlag, der im Rheingebiet eine Temperaturerhöhung bis auf 14 Grad Celsius brachte, hat infolge der Schneeschmelze ein schnelles Steigen des Oberrheins und seiner Nebenflüsse bewirkt. Waldshut am Oberrhein meldete am Montag einen Wasserstand von plus 1,16 Meter gegenüber Sonntag. Der Neckar zeigte bei Diedenheim am Montag früh eine Erhöhung des Wasserstandes um 3,26 Meter. Die Lahn ist bei Ems innerhalb kurzer Zeit um 65 Zentimeter gestiegen. Auch von der Mittelmosel wird starkes Steigen des Wassers gemeldet. Der Koblenzer Hochwassernachrichtendienst ist bereits in Tätigkeit getreten.

T.U. **Mühlheim**, 4. Jan. Das Wasser der Ruhr steigt infolge des starken Witterungsumschwungs und des anhaltenden Regenwetters stark. Aus Herdecke wird seit Montag früh ein Steigen des Wassers um 5 Zentimeter stündlich gemeldet. Im Mühlheimer Gebiet wurden am Montag früh 4,93 Meter gemessen, fast 2 Meter über dem normalen Wasserstand.

T.U. **Bremen**, 4. Jan. Die Ufer der Mittel- und Oberweser sind in weitem Umkreis überschwemmt. Sollten die heftigen Niederschläge anhalten, so besteht ernste Gefahr. Für das Flußgebiet der Unterweser von Bremen bis Bremerhaven besteht zunächst eine Hochwassergefahr nicht. Sollte sich jedoch den Niederschlägen eine Sturmflut zugesellen, so wäre auch dort mit Hochwasser zu rechnen. In Oldenburg sind die Flüsse ebenfalls über die Ufer getreten. Einzelne Höfe sind von den Fluten eingeschlossen.

T.U. **München**, 4. Jan. Besonders stark betroffen vom Hochwasser ist das Rottal, wo weite Strecken überschwemmt und zahlreiche Straßen und Wege unter Wasser gesetzt worden sind. In Anzenkirchen drang die Flut am Sonntag in meherere Häuser ein. In Kempten im Allgäu wurde der Keller eines Verlagsgebäudes unter Wasser gesetzt.

*

Auch in Oesterreich Hochwassergefahr. — Riesige Holzmassen treiben gegen Steyr.

T.U. **Wien**, 4. Jan. Im Gebirge ist starke Schneeschmelze eingetreten. Aus dem Salzkammergut und anderen Bezirken werden heftige Regenfälle gemeldet. Donau und Enns sind bereits aus ihren Ufern getreten. Besonders ernst ist die Lage in der Stadt Steyr, die schon durch die Wirtschaftskrise besonders schwer getroffen worden ist. Die unteren Vorstädte von Steyr sind überschwemmt. Die Häuserblocks an den Ufern der Enns und der Steyr mußten geräumt werden. Oberhalb von Steyr ist ein Holzstapel von 1000 Kubikzentimeter von den Fluten in Bewegung gesetzt worden. Die Stämme treiben den Fluß herunter und bringen die 27 Brücken der Stadt in höchste Gefahr.

Hochwasserschäden in Obersteiermark.

T.U. **Wien**, 5. Jan. Nach Berichten aus Obersteiermark sind die Gebirgsbäche des Hochschwab-Gebietes aus den Ufern getreten und führen Geröll, Baumstämme und ganze Hütten mit sich zu Tal. Wiesen, Aecker und Straßen sind durch die Fluten vermurrt. Die Ortschaften Palbersdorf, Thörl, Zwein und St. Ilgen stehen unter Wasser. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind herbeigeeilt, um der Bevölkerung zu helfen.

Die Zinssenkungsverhandlungen

T.U. **Berlin**, 4. Jan. Wie der D.H.D. von zuständiger Seite erfährt, sind die Verhandlungen zwischen dem Reichskommissar für das Bankwesen und den Verbänden der Kreditwirtschaft, die trotz der Feiertagsruhe in den letzten Wochen mit Eifer betrieben wurden, nunmehr so gut wie abgeschlossen. Der Vertrag, der die Spitzenverbände zur Einhaltung der aufgrund der letzten Notverordnung durchzuführenden Zinsmaßnahmen verpflichtet, ist in seinen Grundzügen, sowie in den meisten Einzelheiten fertiggestellt. Die Unterzeichnung wird am kommenden Donnerstag erfolgen. Zur Durchführung des Zinsabkommens wird in Berlin ein „Zentraler Kreditausschuß" geschaffen werden, in dem die Verbände der Kreditwirtschaft paritätisch vertreten sind. Dieser Zentralausschuß wird die einzelnen Zinssätze festzustellen haben.

Wandlung des englischen Standpunktes

Berücksichtigung der Befürchtungen der City.

T.U. **London**, 4. Jan. In London rechnet man damit, daß die Abreise des englischen Finanzsachverständigen Sir Frederik Leith Roß nach Paris zu Verhandlungen mit dem französischen Finanzministerium am Donnerstag spätestens aber am Freitag erfolgen wird.

Der englische Standpunkt hat sich in sofern wieder geändert, als man zwar nach wie vor an der Notwendigkeit einer zeitweiligen Lösung der Tributfrage möglichst durch ein langjähriges Moratorium festhält, aber gleichzeitig die Einwände anerkennt, die in der City erhoben werden, daß nämlich die Zwischenlösung das notwendige Vertrauen auf die Kreditfähigkeit Deutschlands nicht wiederherstellen könne. Infolgedessen versucht man, Mittel und Wege zu finden, wie sich eine Wiederbelebung des Kreditverhältnisses innerhalb Europas durch Zusammenarbeit der verschiedenen Staaten ermöglichen lasse und wie sich gewisse Hindernisse im internationalen Handelsverkehr durch die die Geschäftswelt starke Nachteile hat, beseitigen lassen. Man meint, daß derartige Bestrebungen, wenn sie Erfolg hätten, Amerika gegenüber erneut den Willen Europas beweisen würden, eine positive Wiederaufbaupolitik zu treiben und diese könnte nicht ohne Rückwirkung auf den amerikanischen Standpunkt sein. Gleichzeitig legt man nach wie vor in amtl. Kreisen Wert darauf, über den deutschen Standpunkt offiziell unterrichtet zu werden, um auf diese Weise die Zusammenarbeit Englands auch mit anderen Ländern als nur Frankreich einzuleiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der künftige Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden

Gutachten des Staatssekretärs a. D. Prof. Dr. Popitz.

T.U. **Berlin,** 5. Jan. Der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Prof. Dr. Popitz, der seit langem als der beste Kenner des deutschen Finanzausgleichs gilt, hat in einem umfassenden Gutachten einen Weg gewiesen, wie der gegenwärtig festgefahrene Finanzausgleich, unter dessen Fehlern die deutschen Gemeinden zusammenzubrechen drohen, weitergebildet werden kann. Aufstellung einer festen **gemeindlichen Finanzordnung,** der die einzelne Gemeinde nicht ausweichen kann, Schaffung eines klaren und ausreichenden **Gemeindesteuersystems,** das dem gemeindlichen Bedarf einigermaßen entspricht, Gewährung eindeutig ermittelter **Zuschüsse an die leistungsschwachen Gemeinden** — das sind die tragenden Gedanken des Gutachtens, das die Gemeinden wieder zu **wirklicher Selbstverwaltung** erziehen will. Alle Vorschläge sind genau durchgedacht und an den entscheidenden Punkten bereits in Gesetzesform gebracht. Das Gutachten (Popitz, „der künftige Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden", Verlag Otto Liebmann, 9,75 RM., 361 Seiten) hat daher an den maßgeblichen Stellen starke Beachtung gefunden und wird diese auch bei der weiteren Entwicklung finden, weil an Neubau auch der gemeindlichen Wirtschaft auf die Dauer nicht umgangen werden kann.

Das umfangreiche Gutachten, das Prof. Popitz der Studiengesellschaft für den Finanzausgleich erstattet hat, kommt im zusammenfassenden Schlußkapitel zu bemerkenswerten Feststellungen, in denen es u. a. heißt: Ein befriedigender Finanzausgleich kann nicht von oben nach unten gestaltet werden. Kernpunkt eines Finanzausgleichplans ist nicht die Ordnung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Die eigentlichen Partner des Finanzausgleichs sind der Staat auf der einen Seite und Gemeinden und Gemeindeverbände auf der anderen Seite. Mit der Zusammenfassung von Ländern und Gemeinden und mit ihrer Gegenüberstellung zum Reich wird die Zäsur auf die falsche Stelle gelegt. Der Finanzausgleich muß vielmehr von unten nach oben aufgebaut werden. Es bedarf zunächst der Regelung für den Unterbau der gesamten staatlichen Organisation. Dem bestehenden Finanzausgleich fehlt seine Voraussetzung, ein brauchbares Gemeindesteuersystem, das auf die Eigenschaft der Gemeinden als Selbstverwaltungskörper Rücksicht nimmt. Die Hauszinssteuer — sowohl Wohnbau- wie Finanzanteil — ist ein Danaer-Geschenk für die Gemeinden gewesen. Eine Lösung der Gemeinden von der Hauszinssteuer ist nötig. Der Grundsatz, daß die Gemeinden möglichst alle örtlich und regional sich auswirkenden Aufgaben in Selbstverwaltung lösen sollen, ist durch die dreiphasige Gestaltung der Erwerbslosenfürsorge durchbrochen worden. Das Ergebnis ist eine verwaltungstechnisch unvollkommene, unrationelle und verhältnismäßig teure Lösung der Aufgabe, die über Deutschland hereingebrochene Wirtschaftskrise zu überstehen. Die Gemeinden müssen wieder Träger der gesamten Erwerbslosenfürsorge werden, anstatt sie mit einem Teil dieser Aufgabe zu belasten, ohne für eine geregelte Finanzierung der allgemein übermäßig gestiegenen und lokal verschiedenartig drückenden Last Sorge zu tragen. Gemeinden, die nicht mit rechtlich genau umgrenzten Zuweisungen des Staates rechnen können, sondern nach dem Ermessen der Zentralbehörden alimentiert werden, sind keine Träger von Selbstverwaltungsrechten mehr.

Für einen künftigen Finanzausgleich werden eine Reihe organisatorischer Forderungen aufgestellt: Unvereinbarkeit der Gemeindebeamtenschaft mit der Mitgliedschaft in der Gemeindevertretung. Die Vertretungen der Kreise und Provinzen sollen wieder in Zusammenhang mit den Gemeinden und Gemeindeverbänden gebracht werden. Den Unterbau des Staats sollen in erster Linie die Stadt- und Landkreise bilden, die letzteren als Zusammenfassung der kleineren Gemeinden, die als Lastenträger für einen erweiterten Aufgabenkreis zu schwach sind. Voraussetzung für eine geordnete Finanzgebarung der Gemeinden bildet eine rechtliche Regelung der Formen kommunaler Finanzwirtschaft.

Aus dem neuen Gemeindesteuersystem, das Popitz vorschlägt, ist hervorzuheben, daß die Realsteuern in einer großen Gemeindepersonalsteuer, der Wohnsteuer, ein wirksames Gegengewicht erhalten sollen, daß die Hauszinssteuer als Gemeindesteuer verschwinden soll. Die Wohnsteuer soll alle Wohnungen gleichmäßig treffen und 10 v. H. der Miete betragen. Dadurch daß die gesetzlich gebundenen Mieten gleichzeitig um 10 v. H. gesenkt werden, handelt es sich nicht um eine neue Belastung, sondern lediglich um eine Umwandlung eines Teils der in der gesetzlichen Miete bisher enthaltenen Hauszinssteuer in eine neue Steuer. Die Grundsteuer soll, soweit sie landwirtschaftlich genutzten Grundbesitz erfaßt, dadurch gemildert werden, daß der Staat auf die Besteuerung des landwirtschaftlich genutzten Grundstücks verzichtet und damit den ländlichen Gemeinden größere Bewegungsfreiheit gegeben werden. Die Gewerbesteuer soll wesentlich herabgesetzt werden. Die Bürgersteuer hat neben der Wohnsteuer nur noch insoweit Berechtigung, als es sich um Personen handelt, die nicht wohnsteuerpflichtig sind. Die Getränkesteuern einschließlich der Biersteuer sollen vom Kleinhandelspreis beim Ausschank der Getränke zum Genuß an Ort und Stelle erhoben werden. Der Steuersatz soll 10 v. H. betragen.

Das Gemeindesteuersystem reicht nicht aus, um in allen Gemeinden die Erfüllung ihrer Aufgaben unter Berücksichtigung der lokalen und regionalen Bedürfnisse festzustellen. Wie heute wird es auch künftighin der Staatszuschüsse bedürfen. An die Stelle der Ueberweisungssteuern sollen Finanzzuweisungen treten. Auf dem Gebiet der Erwerbslosenfürsorge wird die Uebertragung auf die Gemeinden vorgesehen. Nicht nur Krisenfürsorge und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge sollen vereinigt, sondern auch die Arbeitslosenversicherung mit in den Rahmen einer allgemeinen Erwerbslosenfürsorge einbezogen werden. Dazu bedarf es einer Sonderfinanzierung der allgemeinen Erwerbslosenfürsorge durch eine Notabgabe, die je zur Hälfte Arbeitgeber und alle Gruppen von Arbeitnehmern, einschließlich der Beamten, aufzubringen haben. Das Aufkommen der Notabgabe ist gesondert von sonstigen Steuereinnahmen zu verwalten, die Höhe hat sich lediglich nach dem Bedarf zu richten. Nach einem im einzelnen entwickelten Verteilungsschlüssel wird die Notabgabe auf die Gemeinden ausgeschüttet, die ihrerseits einen bestimmten Anteil an den Kosten zu tragen haben.

Dringender Appell Hoovers an den Kongreß

T.U. **Washington,** 4. Jan. Präsident Hoover hat dem Kongreß eine Sonderbotschaft übermittelt, in der er die schleunigste Erledigung der Wirtschaftsvorlagen fordert. Hoover hebt hervor, daß die allgemeine Wirtschaftslage zurzeit schlimmer sei, als noch vor wenigen Wochen, wo er die Gründung der Wiederaufbaugesellschaft empfahl. Er ist der Ansicht, daß Amerika sich unabhängig von der übrigen Welt wirtschaftlich wieder erholen könne.

Deutscher Meteorologe soll den Wetterdienst in der Türkei organisieren.

Privatdozent Dr. Karl Schneider, der Leiter der Landeswetterwarte in Weimar, ist nach Angora berufen worden, um dort den Wetterdienst der Türkei neu zu organisieren.

Beschwerde der Nationalsozialisten beim Reichspräsidenten

Berlin, 3 Jan. Da vom preußischen Staatsministerium keine klaren Gründe zu erhalten waren über die Verfolgung nationalsozialistischer Beamten, wandte sich laut „Völk. Beobachter" der preußische Abg. Kerrl nunmehr in einem ausführlichen **Beschwerdeschreiben unmittelbar an den Reichspräsidenten.** Die Unhaltbarkeit des Beschlusses des preußischen Staatsministeriums wurde an Hand weitgehenden Beweismaterials dargelegt. Die Legalität der NSDAP., die nicht nur durch den Eid Adolf Hitlers, sondern auch durch den Ausschluß umstürzlerischer Elemente aus der Partei und schließlich durch den Empfang Adolf Hitlers durch den Reichspräsidenten dokumentiert und anerkannt sei, würde durch den Beschluß des preußischen Staatsministeriums einfach geleugnet, ohne daß man sich bemüßigt fühlte, auch nur einen einzigen Grund anzugeben, weil man offensichtlich keinen auftreiben könne.

Die Beschwerde führte u. a. wörtlich aus:

„Die Beamten sind nach Art. 131 der Reichsverfassung Diener der Gesamtheit, nicht der Regierungsparteien, ihnen ist die Freiheit der politischen Gesinnung wie allen übrigen Staatsbürgern gewährleistet. Ihrem eigenen Gewissen muß es überlassen bleiben, sich ihr politisches Urteil zu bilden, wogegen der Beschluß des preußischen Staatsministeriums die Beamten wie in mittelalterlicher Zeit zwingen will, die Behauptungen der heutigen Minister als wahr und bewiesen hinzunehmen, obwohl die Unrichtigkeit dieser Behauptung längst bewiesen ist, obwohl inzwischen durch ein Urteil des **Disziplinarsenats** beim preußischen Oberlandesgericht Frankfurt a. M. die Legalität der Hitlerbewegung selbst gerichtlich anerkannt ist. Die preußischen Beamten müssen sich bei dieser Sachlage notwendig als Staatsbürger zweiter Klasse fühlen, zumal auch das Reich und die meisten Länder sich die Behauptungen der preußischen Minister nicht zu eigen gemacht haben. In Thüringen regierte, in Braunschweig regiert noch heute ein **nationalsozialistischer Minister,** die Wahlen in Mecklenburg, in Hamburg, in Anhalt und in Hessen haben bewiesen, daß die Nationalsozialisten längst zur stärksten Partei in Deutschland geworden sind... Obwohl nach Artikel 1 der Reichsverfassung alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht, und obwohl das deutsche Volk seinen Willen, den Nationalsozialisten die Regierung anzuvertrauen, so stürmisch Ausdruck gegeben hat, wie das noch nie für eine der bisherigen politischen Parteien geschehen ist, verfolgt die preußische Regierung weiter die Beamten..."

Staatssekretär **Meißner** erwiderte dem Abg. Kerrl er habe den Inhalt des Briefes dem Herrn Reichspräsidenten vorgetragen. Dieser müsse sich darauf beschränken, die Angelegenheit dem Reichsminister des Innern zur Prüfung zuzuleiten, da er nicht zuständig für diese Angelegenheit sei.

Ronnefeldts TEE
mit hochwertigem deutschem Hutschenreuther Porzellan
ab Januar billiger

(35. Fortsetzung.)

„Das Bild ist unverkäuflich, Herr Doktor!"

„Ja, natürlich. Natürlich unverkäuflich! — Sie hätten mir nichts Schöneres sagen können. Aber warum stellt es Fräulein Hillroth eigentlich bei Ihnen aus?"

„Ich habe sie darum gebeten. Ich erfuhr von dem Bild, durch Zufall, und suchte sie auf. Sie wollte es erst nicht hergeben. Endlich ließ sie sich aber überreden."

Ein Leuchten ging über Falks Gesicht. „Sie wollte es nicht hergeben!" Wie Musik klangen ihm die Worte in den Ohren.

„Ich danke Ihnen, Herr Wollermann. Dann lassen Sie es nur ruhig im Fenster."

Da draußen hatten sich inzwischen noch mehr Menschen angesammelt. Sportbegeisterte drängten sich um den Eingang. Als Falk erschien, machte man ihm achtungsvoll Platz. Einige ließen ihn hochleben.

Er dankte lächelnd und ging rasch durch die Menge. Sein Schritt federte. Er war wie verwandelt. Das Leben lag auf einmal wieder im Sonnenglanz vor ihm.

Ria hatte ihn gemalt, hatte sich von dem Bild nicht trennen wollen. Sie liebte ihn also noch, hatte ihm verziehen! Ein Glücksrausch ergriff ihn. Zufall? Fügung? Jetzt hatte die Kunst, statt sie zu trennen, wie er gemeint hatte, sie beide wieder zusammengeführt.

Jubelnder Wille stieg in ihm auf. Nun fürchtete er den unheimlichen Gegner nicht mehr. Siegen! Jetzt hatte das Wort wieder Sinn.

Wie Schatten glitten die Menschen an ihm vorüber. Manches Auge blickte bewundernd auf ihn. Er bemerkte es nicht. Er sah geradeaus: In die Ferne, ins lichte, strahlende Morgen.

Am Westhimmel über dem Brandenburger Tor glühte ein letzter roter Streifen. An diesem hing sein Auge — er war ihm Verheißung eines leuchtenden, siegbringenden Tages.

17.

Kopf an Kopf drängte sich die Menge im weiten Rund des Stadions unter strahlendem Frühlingshimmel.

In Massen waren die Berliner hinausgeströmt. Eigentlich war es kein sogenannter großer Tag. Es handelte sich ja gewissermaßen um eine mehr geschäftsmäßige Angelegenheit: Die Auswahl der Besten für die olympischen Spiele. Aber es war ein Zusammentreffen der ersten deutschen Namen.

Man hatte die Ausscheidungskämpfe für sämtliche Arten der Leichtathletik auf diese Tage gelegt. Im Wettlaufen, Springen, Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen, auch im Schwimmen und im Zehnkampf sollte jetzt entschieden werden, wer berufen war, die deutschen Farben zu vertreten.

Die Kämpfe begannen schon am Vormittag. Der erste Vierhundertmeterlauf war auf 11 Uhr festgesetzt.

Falk lag in seiner Kabine und ließ sich massieren. Er war sehr ruhig. Ritter ging ein und aus und berichtete von den Vorgängen im Stadion. Die Uhr zeigte bereits zwanzig vor elf.

Endlich war es so weit. Die Läufer waren in mehrere Gruppen eingeteilt. Es konnten nur immer acht Mann gegeneinander antreten.

Falk lief gleich in der ersten Gruppe. Unter seinen sieben Gegnern befand sich keiner, den er zu fürchten hatte. Sänger war in die zweite Gruppe gekommen.

Ritter ging mit dem Freund zum Start. „Schonen!" flüsterte er. „Es kann dir niemand den Sieg streitig machen."

Die acht standen erwartungsvoll. Falk hatte die zweite Innenbahn. Seine Augen tasteten über die Strecke, glitten noch einmal zur Seite zum Starter und über den Wall der Zuschauer auf den Tribünen.

„Achtung!" Er zuckte zusammen. Aber es war nicht der Ruf des Starters, der an seinen Nerven riß. Er hatte unter den Zuschauern eine Gestalt erblickt, ganz nahe in der ersten Reihe: Ria! Sie sah zu ihm herüber.

„Achtung!" Sein Blick schnellte geradeaus. Der Starter zählte. Sie schossen davon.

Falk lief wie noch nie. „Ria! Ria!" jubelte es in ihm. Er sagte voran, führte, ließ das Rudel zurück. Vergessen war der Rat des Freundes, vergessen, daß er hier nur in einem Ausscheidungsrennen lief.

„Ria! Ria!" Seine Füße hämmerten den Namen im Takt, sein pulsendes Blut jauchzte. Er lief nicht für den Sieg, er lief für sie! Vom Sturm seiner freudejodernden Seele vorangefegt.

Ritter maß die Zeit, kopfschüttelnd. „Das nennt der Mann sich schonen. Sinnlos!"

Die Zuschauer erhoben sich von den Sitzen. Sein Name brauste über die Arena. „Falk! — Falk! — Rekord!" Er flog zwanzig, dreißig Meter vor den anderen dahin. Es sah aus, als ob das Feld stehen bliebe.

Da flatterte auch schon das Zielband um seine Brust. Selbst Ritter war in Fieber geraten. „47,8 meine Herren! Weltrekord!"

„Weltrekord!" schmetterte es über den Platz, und eine mächtige Beifallssalve stieg gen Himmel.

Ritter lief auf ihn zu. „Junge! Junge! Was machst du für Sachen!"

Falk lachte übers ganze Gesicht. „Das ist wie von selbst gekommen. Ria ist da." — — —

Der Lauf war eine Sensation gewesen. Der zweite wurde eine noch größere: Sänger, der gänzlich unbekannte Sänger brach den eben aufgestellten Rekord.

Während der ersten hundert Meter zog er hinter dem Felde her. Dann lief er plötzlich auf, spurtete an der bereits auseinandergezogenen Schar vorbei und lag bei zweihundert Meter an der Spitze.

Ritter stellte fest, daß er die zweihundert Meter in vierundzwanzig Sekunden lief, also zwei Sekunden mehr dafür brauchte, als für die zweihundertfünfzig Meter auf dem schlechten Boden der Jungfernheide. Er schien noch nicht recht ernst zu machen.

Ritter hatte den Eindruck, daß er ohne jede Anstrengung lief. Und dann kam das Wunder. Er schlug ein unerhörtes Tempo an, das Feld fiel zurück, seine Schritte vergrößerten sich, er schnellte in langen Sätzen über die Bahn, während seine Arme durch die Luft ruderten.

Ein seltsamer Anblick. Man starrte und staunte und traute seinen Augen nicht. Es war, als würde er von einer fremden Gewalt vorwärts gerissen! Mit einem Sprung schoß er durchs Ziel. Der nächste Läufer war etwa vierzig Meter hinter ihm.

(Fortsetzung folgt.)